

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1924

382 (11.9.1924) Morgenausgabe

daß die deutschen Exportfirmen ihre Vertreter anweisen, vornehmlich in diesem Blatte zu inserieren. Es muß, wie es in einem Aufruf des deutschen Presseauschusses heißt, dem die Interessen des Deutschlands schädigenden Zustände ein Ende gemacht werden, daß journalistische Abenteuer für ihre eigenen Zwecke, die teilweise Unkenntnis unserer heimatländischen Verhältnisse ausnutzen. Die Folge davon war bisher, daß Inserate erschienen, wobei dann von der uns bekämpfenden ausländischen Konkurrenz die Gelegenheit ausgenutzt wurde, durch eine gleichzeitig einsehende gewandte Pressefäule gerade das zu bekämpfen und in seinem Werte herabzusetzen, was der deutsche Unternehmer in dieser Zeitung zu empfehlen glaubte.

Von welcher Bedeutung es ist, daß das Ausland ein besseres Verständnis auch für die deutsche Mentalität gewinnt, ist klar. Wie bereits gesagt, verhinderte bisher die deutsch-feindliche Beeinflussung hier jede Uebernahme von Aufsätzen, die über unsere deutsche Eigenart, und Können und Wollen berichteten. Wenn es geschah, so wurden Blätter herangezogen, die das Deutschland nur zu verunglimpfen geeignet waren. Dabei spielten die Aeußerungen der deutschen kommunikativen Presse eine besondere Rolle. Der Versuch, hier durch Ergreifen der Hand, die uns wohlwollende fürliche Freunde entgegenstreckten, wirtschaftlich und kulturell wieder zur Geltung zu kommen, ist ein Anfang. Der Presseauschuss des hiesigen Auslandsdeutschstums, der sich in der Hauptsache aus führenden Männern der Wirtschaft ergreift, hat, in Anbetracht des derzeitigen Mangels an Geldmitteln das getan, was zunächst hier erreichbar war. Dem weiteren Ausbau der deutschen Wirtschaft- und Kulturpropaganda bleibt eine hoffentlich nahe Zukunft vorbehalten. Das hiesige Deutschland, das sich hier zum Teil während der Bekämpfungszeit und in größerer Zahl nach der Möglichkeit der Wiedereinreise, ohne amtliche Vertretung des Reichs, und ohne daß die deutsche Politik hier in jener Zeit als besonders feindselig empfunden wurde, wieder durchzusetzen hatte, war schon seit Monaten planmäßig darauf bedacht, sich eine eigene Presse hier zu schaffen. Ein großzügiger Entwurf, der aus der Initiative der Kolonie herorging, und der die Mitwirkung und Förderung des früheren Generaldirektors einer unserer größten wirtschaftlichen Unternehmungen fand, mußte aus Mangel an wirtschaftlicher Beihilfe der Heimat, die schwere Not litt, zurückgestellt werden. In Uebereinstimmung mit der Zeitung „La Volonté“ bildet der aus der Kolonie gebildete deutsche Presseauschuss, der selbstverständlich seine Aufgabe unentgeltlich als Ehrenpflicht betrachtet, eine Art Regulatorische Stelle sowohl für die deutschen Inserate wie für die zugehenden Aufsätze. Es ist damit eine gewisse Folgerichtigkeit in Wahrnehmung der deutschen Interessen angebahnt worden. Die Mitteilungen und etwaigen Zuwendungen für die Förderung dieses im allgemeinen deutschen Interesse liegenden Propagandaunternehmens würden an die Person eines alterprobten Mitgliedes der Kolonie, Herrn Märklin, Vertreter des Vereins Hamburger Assuradeure, zu richten sein.

Polen und die Völkerbundslagung.

D.C. Warschau, 10. Sept. (Drahtbericht.) Die polnische Presse beschäftigt sich nach wie vor mit der Rede Macdonalds, in der er von der verfehlten Entscheidung des Völkerbundes in der ober-schlesischen Frage sprach. Die Linkspresse stellt den diesbezüglichen Vorwurf als eine „Entgeißelung“ hin und lobt das Taktgefühl Strazmiski, der in seiner gleich nach Macdonald gehaltenen Rede auf eine Verwahrung verzichtete und sich darauf beschränkte, die Unantastbarkeit internationaler Urteilsprüche zu betonen. Dagegen zieht die nationaldemokratische „Niezapolska“ erbittert eine Parallele zwischen der Bemerkung Macdonalds und der neuerlichen Aeußerung Lord Georges über Ostgalizien, wonach dessen Anschlag an die Ukraine nur durch die polnische Uebermacht verhindert wurde. „Gazeta Warszawska“ nennt Macdonalds Rede „brutal“. Unerwartet offenerherige Betrachtungen stellt der „Kurjer Warszawski“ an: Der Grundpfeiler der internationalen Geltung Polens sei bisher seine militärische Stärke gewesen. Bei der neuesten europäischen Konstellation verlor sich aber der Majestät für die internationale Bewertung eines Landes von seiner militärischen zur wirtschaftlichen Tüchtigkeit: Hierdurch gerate nun Polens internationale Position sofort ins Wanken. Wenn sich demnach die auswärtige Politik Polens nach neuen Wegen umsehen müßte, so reißt doch die „Niezapolska“ den Gedanken an eine Vertiefung mit Deutschland durch Grenzberichtigungen zu dessen Gunsten mit Entschiedenheit zurück. Das Blatt greift besonders die „Daily News“ an, deren Mitarbeiter, kürzlich aus Polen zurückgekehrt, die freilich wenig glaubwürdige Andeutung macht, als keine bei den leitenden Staatsmännern Polens die Bereitschaft, um den Preis einer Abkürzung Litauens auf den Korridor zu verzichten. Im ganzen ist nicht zu verkennen, daß nach Annahme des Londoner Abkommens sich eine mehr oder weniger gebämpfte Stimmung in der polnischen Presse bemerkbar läßt.

Verfeigerung russischer Kriegsschiffe.

F.H. Paris, 10. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Vier russische Kriegsschiffe, welche der Flotte des Admirals Wrangel angehörten und die sich seit längerer Zeit in Marcella befinden, sollen heute versteigert werden. Die russische Abordnung in London sandte an die französische Regierung ein Protesttelegramm.

J.S. New-York, 10. Sept. (Eigener Kabeldienst.) Amtlich wird bekannt, daß sich im Juli dieses Jahres 559 Deutsche als amerikanische Staatsbürger naturalisieren ließen.

Spielzeitbeginn am Mannheimer Nationaltheater

Mit einem Fortissimo setzt die neue Spielzeit ein, der Intendant Sioffi das künstlerische Gesicht aufprägen soll. Wir erwarten viel und hoffen auf manches und wünschener unserer Bühne den lang vermissten Aufstieg in planvoller ruhiger Entwidlung unter stetiger, energischer Führung. In zwei Tagen: eine Uraufführung, eine Erstaufführung, eine Neueinführung und die erstmalige Wiederholung eines zum Schluß der vergangenen Spielzeit nur einmal gegebenen Stückes, mit dem sich Intendant Sioffi als Spielleiter recht günstig einführte.

Seine Einföhrung des pseudofatspeareischen „Ritter Pericles von Tyrus“ hatte Leben und Farbe und manchen Reiz der geschicht arangierten Szene. Einiges ließe sich leichter, märchenhafter und humorvoller mehr aus dem Spieltrieb der Komödianten heraus, für die es wohl geschrieben war, entwickeln. Aber auch so blieb ein erfreulicher Gesamteindruck. Pericles ist ein Stück von höherer Theaterwirkung, ein Theaterstück, so widerspruchsvoll das klingt, ohne die Geheße des Theaters zu respektieren. Ein bunter Abenteuerroman stellt Scene neben Scene, meist nur der schauspielerischen Sonderdarstellung wegen. Es ist ein Szenarium menschlicher Leiden und Leidenschaften, technisch und dichterisch höchst primitiv, vopsatspeareisch, höflich jedoch nicht ohne Berührung etwa mit dem „Wintermärchen“. Im Einzelnen ist Größe oder doch Kopie der Größe, im Ganzen nicht. Im Einzelnen wird Menichentum hatspeareisch gestaltet. Dagegen verjagt der Dichter ganz in der großen Szene des Wiederfindens zwischen Vater und Tochter. Hier hatte der Darsteller des Pericles, Rudolf Wittgen, einen seiner Höhepunkte. Daneben eine prächtige Leistung humorvoller, niemals aufs Komische abzielender, laßig breiter Darstellung der König des (von Darmstadt) neu verpflichteten Herrn Langhein. Auch sonst hatte die Darstellung im Ganzen ihre Qualitäten.

Mit einer Neuisenerierung des „Fidelio“ schritt Sioffi neue Bahnen. Bruch mit der Ueberlieferung: ein zeitloser Fidelio aus dem Geiste der Musik, nicht des Librettos, aus dessen Dialog alles Banale und Ueberflüssige ausgemerzt war. So rückt Sioffi auch die Buffoszenen, zu gewichtlosen Akzentpunkten hingetupft, beiseite, verzichtet auf realistische Details, soweit es geht, und macht das Drama der Gattentreue und die Idee der Humanität zum Zentralpunkt. Die erste Szene spielt fast konzentrisch vor angebauter Szene und grünem Vorhang. Die anderen aber erfordern mehr Annäherung an das Reale, und so wünschte man doch, um der Geschlossenheit des Gesamteindrucks

Die Wirren in China.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

J.S. New-York, 10. Sept. Nach bisher unbefätigten Berichten aus Schanghai sollen zwei Divisionen der Tschiang-Armee sich aus dem Verband der Armee gelöst haben und sich für unabhängig erklärt haben.

T.U. New-York, 11. Sept. (Drahtbericht.) Gegenwärtig ist auf der langen Front die Schlacht mit erneuter Heftigkeit entbrannt. Besonders in der Nähe von Schanghai finden große Kampfoperationen statt. Der Kanonendonner wird in Schanghai deutlich vernommen.

Die Wirkungen auf die ausländischen Handelshäuser

T.U. London, 10. Sept. (Drahtbericht.) „Daily Telegraph“ zufolge befindet man in Schanghai den vollständigen Ruin der ausländischen Handelshäuser. Die chinesischen Kaufleute brechen die Kontakte und weigern sich, angehts der augenblicklichen Unruhen, die bestellten Waren zu übernehmen.

Das Urteil im Chicagoer Knabenmordprozeß

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

J.S. New-York, 10. Sept. Aus Chicago wird gemeldet: Unter ungeheurem Andrang des Publikums zum Gerichtssaal wurde heute in dem sensationellen Knabenmordprozeß, der monatelang die amerikanische Öffentlichkeit in Atem hielt, das Urteil verkündet. Es lautet auf lebenslängliches Gefängnis für die beiden 17- und 18-jährigen Mörder des 13-jährigen Frank, Richard Löb und Nathan Leopold. Alle drei gehörten Chicagoer Millionärsfamilien an.

Nach dem offenen Geständnis der beiden Täter konnte auf Grund der amerikanischen Gesetzgebung nur entweder auf Tod durch Strang oder auf lebenslängliche Gefängnisstrafe erkannt werden. Um die beiden Täter vor dem Hängen zu retten, hatte die Verteidigung, welche geführt wurde von einem der berühmtesten Rechtsanwältler Amerikas, Clarence Darrow, alle Mittel in Bewegung gesetzt. Ein ganzer Stab von ärztlichen Sachverständigen wurde mobil gemacht, der dem Gerichtshof den Geisteszustand der beiden Täter als abnorm hinzustellen sich bemühte. Es wurde der Versuch gemacht, an Hand der Kindheitserlebnisse, des Bildungsgrades, der eigentümlichen geistigen Kultur der Knaben den Nachweis zu führen, daß dieses abnorme Denken der beiden Täter zu der Ermordung geführt hätte und daher diese Handlung nicht mehr unter die Rubrik normal fallen könnte.

Da die Täter und der Ermordete den reichsten Kreisen Chicagos angehörten, erregte die Aufdeckung der Tat eine ungeheure Sensation im ganzen Lande. Die öffentliche Meinung verlangte geheimerlich, daß an den „Mördlingen“ einer so hohen Gesellschaftsklasse ein Exempel statuiert werden müsse. Noch während des Prozesses gab es Tumulte im Zuschauerraum und vor dem Gerichtsgebäude, in deren Verlauf das Publikum suchte die Täter zu lynchen. Besondere Empörung erregte die Tatsache, daß die von der Verteidigung gemauerten Verste im Durchschnitt ein tägliches Honorar von 250 Dollar bezogen. Die Presse witterte hinter diesen hohen Bezügen einen Versuch zur Bestechung und verlangte nun erst recht den Tod der beiden Mörder. Vor zehn Tagen endete der Prozeß und es wurde von den Nachrichtenorganisationen fälschlich gemeldet, daß bereits das Todesurteil ausgesprochen sei. Da Einzelheiten über die Urteilsverkündung fehlen ist anzunehmen, daß den beiden Tätern mildernde Umstände zugebilligt worden sind, auf Grund deren dann nicht auf Tod, sondern auf lebenslängliches Gefängnis erkannt worden ist.

Französischer Ministerrat.

F.H. Paris, 10. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Heute fand ein französischer Ministerrat statt, der sich ausschließlich mit der Teuerung beschäftigt, insbesondere mit der Verteuerung des Brotes, des Fleisches und der Kohle.

Nach dem Ministerrat überörterten Herriot und der Finanzminister mit dem Unterrichts-, Arbeits- und Arbeitsminister die Möglichkeit, diese drei Budgets zu verringern.

Zugunglück in Italien.

T.U. Vija, 10. Sept. (Drahtbericht.) Der Schnellzug von Genua nach Rom ist mit einem aus Rom kommenden Zuge zusammengestoßen. Vorkünftig werden 60 Verwundete, davon zwei Schwerverletzte, gemeldet.

Riesenbrand des amerikanischen Naturschutzparks.

*Annapolis, 10. Sept. (Zunfpruch.) Wie aus Utah gemeldet wird, steht der amerikanische Yellowstone-Naturschutzpark, eine der größten Schenswürdigkeiten Amerikas und der Welt, in Flammen. 5000 Morgen Land sind bereits ausgebrannt. Der Brand rast zur Zeit weiter. Bekanntlich stellt der Nationalpark ein Schutzgebiet von sehr großem Umfang dar, wo nicht gejagt oder Holz geschlagen werden darf.

Eine Kundgebung des zurückgekehrten Oberpräsidenten der Rheinprovinz.

W.B. Koblenz, 10. Sept. (Drahtbericht.) Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat bei der Wiederaufnahme der Regierungsschäfte an die Bevölkerung der Rheinprovinz eine Kundgebung gerichtet, in der er für die vielen und starken Beweise des Vertrauens und der Dankbarkeit, die ihm entgegengebracht worden sind, dankt und erklärt, er werde auch weiterhin in unwandelbarer Treue gegenüber dem Vaterlande seine ganze Kraft einsetzen, um das Wohl des ihm anvertrauten Provinz zu fördern, damit die schwere Krise, in der sich das wirtschaftliche Leben befindet, überwunden werde. Weiter sagt er in der Kundgebung: Ich bin gewillt, nachdrücklich an der allgemeinen Befriedung mitzuwirken, indem ich den aufrichtigen Wunsch und die zuversichtliche Hoffnung ausspreche, daß wir auf dem in London angegebenen Weg der Verständigung durch allseitiges Entgegenkommen möglichst bald zu einem dauernden Frieden und zu der von uns so innig ersehnten Freiheit gelangen. Der Gedanke der Gemeinamkeit, der die Provinz stark macht, soll hier auch weiterhin als Leitstern vorausleuchten. Ordnungsmäßige Arbeit, Selbstsucht und Achtung vor den göttlichen und menschlichen Gelehen werden die Provinz und das Vaterland aus dem Dunkel der Gegenwart in eine höhere Zukunft hineingeleiten.

Ein Aufruf des Regierungspräsidenten der Pfalz.

Der Regierungspräsident der Pfalz, Dr. Mathes, der am Montag sein Amt wieder aufgenommen hat, erließ in der letzten Nummer des Kreisamtsblattes für die Pfalz folgende Kundgebung:

Ich habe heute die Leitung der pfälzischen Regierung übernommen. Meine Arbeit gehört der Pfälzer Heimat, unserem lieben Vaterlande und unserem großen deutschen Vaterlande. Ich weiß, daß ich dabei auf die freundliche Mitarbeit meiner Landsleute rechnen darf. Wir leben in einer harten Zeit. Schwierigkeiten aller Art werden sich aufstürmen. Sie zu überwinden, sei uns Ziel und Hoffnung. Es gilt nicht, rückwärts zu schauen, sondern vertrauensvoll in die Zukunft blickend zu schaffen am Wiederaufstieg des Vaterlandes.

Die Amnestiemaßnahmen.

F.H. Paris, 10. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Offiziell wird in Paris mitgeteilt: Gemäß Artikel 7 Anhang III des Londoner Protokolls wurden 51 Deutsche aus den Gefängnissen im Ruhrgebiet in Freiheit gesetzt. Darunter befinden sich 36 Unteruchungshäftlinge und 15 Verurteilte. Die Amnestiemaßnahmen werden eifrig fortgesetzt.

Das Parlament der deutschen Techniker.

Am Samstag, den 20. September, tritt im Rathaus zu Dresden der vierte ordentliche Bundestag der technischen Angestellten und Beamten zusammen.

Hervorgegangen aus dem Deutschen Technikerverband und dem Bund der technisch-industriellen Beamten durch Verschmelzung beider Organisationen im Jahre 1913, hat es der Bund der technischen Angestellten und Beamten verstanden, mit seinen 70 000 Mitgliedern die führende Stellung in der Gewerkschaftsbewegung der privaten und behördlichen Techniker trotz der Schwierigkeiten der Inflationszeit zu bewahren. Der nach zweijähriger Pause zusammengetretene Bundestag wird zunächst den Reichsausschuss, der seinen leitenden Körperlichkeiten, des Bundes-Vorstandes und des Bundes-Ausschusses entgegennehmen und dabei Gelegenheit finden, zu den wichtigsten sozial- und wirtschaftspolitischen Zeitfragen Stellung zu nehmen. Im Besonderen wird sich der Bundestag zum Sachverständigen-Gutachten und seiner Auswirkung auf die soziale und wirtschaftliche Lage der Arbeitnehmer äußern. Ein besonderer Punkt der Tagesordnung gilt der Erneuerung der Forderungen der Techniker an die Gesetzgebung, von denen trotz der staatlichen Umwälzung des Jahres 1913 so gut wie keine erfüllt worden ist. Dabei wird auch die Frage der Vereinheitlichung des Arbeitsrechtes neu behandelt werden.

Die Beratung der aus allen Teilen des Reiches emigrierten Angehörige zur Umgestaltung der Bundesverfassung und der inneren Einrichtungen des Bundes, namentlich seiner Unterstaltungseinrichtungen, wird einen erheblichen Raum der auf drei Tage berechneten Verhandlungen des Bundestages in Anspruch nehmen. Die etwa 200 Teilnehmer am Bundestag werden am Abend des ersten Verhandlungstages, am Samstag abend im Festsaal des Rathauses vom Magistrat und den Stadtverordneten der Stadt Dresden offiziell begrüßt werden.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Donnerstag, den 11. September.

Landestheater: „Das Räthen von Heilbronn“, 7-11 Uhr.
Vollstumm: Varietevorstellung, 8 Uhr.
Stadtbühnen: Concert d. Ber-niquina bad. Volkstheater, 8-10 Uhr.
Städt. Musik a. d. Schiedlerplatz: Elite-Vorstellung, 8 Uhr.
Schauspielhaus: „Die Schiedler“, 8 Uhr.

willen, hier weniger Puritanismus. Die Darsteller erscheinen ohne Maske und Schminke, was bei dem mittelbösen Bühnenstück und seiner wechselnden Farbigkeit ein wenig problematisch ist; sie kommen auch nicht im spanischen Gewand, sondern in Kostümen, der Tracht um die Wende des 18. Jahrhunderts angenähert. Auch problematisch und ein wenig äußerlich, Ausgesprochen ist das zweite Bild: Gefängnis (Bilder Heinz Grete). Hohes, schubladengraues Mauerwerk. In der Hinterwand drohend groß ein geschlossenes, schwarzes Tor, in dem zunächst die Wachmannschaften stehen. (Es vollzieht sich kein Schauspiel der Abführung.) Oben aus düsterem Himmel fallendes Licht. Auf Treppen seitlich verteilt sich der Gefangenenschor, als „Bewegungschor“ in geballter Masse auftretend. Dann lösen sich nach der Mitte zu die zwei Chorführer und sind in ausdrucksvoller Bewegung die Gefängniswärter der dumpferen Masse. Ausgesprochen! Im Schlußbild wird dieser Schauplatz von hellstem Licht überflutet, das Tor ist weit geöffnet; die Frauen bringen in farbiger Kleidung und mit farbigen Tüchern Freude. Sehr problematisch ist die Kerkertene, in der auch die Beleuchtungsfrage nicht gelöst ist. Im Ganzen: Zu dem Willen des Intenators muß ich mich bekennen. Man erlebt die heroische Leonoren-Tragödie. Die musikalische Leitung hatte Richard Lert, fauber und akkurat wie stets. Die Besetzung mit Anna Karajef (Fidelio), Bahling (Vizarro), Barling (Florestan) war glücklich. Das Publikum ging, zunächst befremdet, dann willig mit und war zuletzt ungewöhnlich beifallsfreudig.

In dem zweiten Haus des Nationaltheaters im „Neuen Theater“ kam die Uraufführung der Grotteske „Fussel“, oder „Der Druksfelder“ von Herbert Kranz mit freundlichem Erfolg heraus. In diesem Dreiaкте ist mehr rote Genirung als rote Gut, mehr Literatur als Dichtung. Diese Grotteske ist komdienhaft solange sie aus naturalistisch-sozialistischer Einstellung gesehen ist; im ersten Akt. Sie überschlägt sie im zweiten ins Expressionistische, gleitet ab ins Schwankhafte und endet im dritten eher bitter und anklagender als nachdenklich. Sie hat einen doppelten Boden. Die Vorgänge geschehen im „Kosmos“ — einer Verleumdungsgeschichte auf Gegenliebigkeit. Man versteht! Die Fabel ist: Fussel, der Büdiener ist das Objekt der unachtsamen Fußtritte, ein Nichts wie Luft, aber nötig, damit der Kosmos lebe. Fussel, der gebetete Arbeitsmensch, erzählt von drei subalternen Büdienern ein Los geschenkt, das, wie sie wissen, nichts gewonnen hat, aber mit 300 000 M. in der Geminnliste steht. Druckfehler! Fussel ist plötzlich da, ein Etwas, ein Mensch, eine Macht, dem Generaldirektor, den er sofort unbewußt kopiert, nahe. Fussel übernimmt sich in Nachdiger, Gelbiger, Beug-

ität, Selbstüberhöhung. (Balzac, Sternhieb hier, wie Gogol, Kaiser, Kornfeld sonst!) Als er aus dem Gedrausch erwacht, richtet er sein hohes Persönlichkeit an der moralischen Forderung auf, die er dem Kosmos-Direktor präsentiert: Der Kosmos ist voll Ungerechtigkeit, es sinkt in allen Ecken. Gerechtigkeit, Recht, Abredung, Selbstverung! Aber mein Gott! Fussel, der machlose Rebellier, ist ein Lügner, — sagt der Direktor. Der Kosmos ist in schönster Ordnung. Nur ein gemeiner Mensch sagt das Gegenteil. Eine Reaktion durch bedingte Reflexion wird das schon bewirken. Und Fussel: gnadenhalber wird er wieder als Büdiener angenommen werden. Ein Nichts, das der Kosmos braucht, um zu existieren, ein ewig Geprüelter. Dieses Stück sozialistischer Herkunft wurde unter Eugen Eibers Regie so gut und frisch und temperamentvoll, wenn auch ein wenig zu laut, gespielt, daß der Autor zum Schluß erscheinen konnte.

Die Erstaufführung der Operette „Die Strohwitwe“ von Leo Blech fand dank melodischer Stellen bei passabler Handlung und guter Darstellung viel Gelingen. Es ist aber ein Halbtes: eine möchtere-gern-Spieler. Über wenigstens etwas über der Niederung des üblichen Operettenshundes. Warum also nicht?

Dr. Fritz Hammes.

Kleine Kunstchronik.

Landestheater. Als nächste Komik erscheint im Spielplan der Oper am Sonntag, den 14. d. Mts. „Die neugierigen Frauen“, musikalische Komödie in 3 Aufzügen von Ermanno Wolf-Ferrari. Das Werk, das vor einer Reihe von Jahren über fast sämtliche deutschen Bühnen gegangen ist, wird überall lebhaften Anklang gefunden haben, bis es vor einigen Jahren eine Uferstehung erlebte, bei welcher ihm der alle Erfolg überall treu blieb. Das Werk stellt eine entzückende Komödie dar, etwa nach Richtung und Stil dem Mozartischen „Figaro“ verwandt. Es erscheint auf der hiesigen Bühne überhaupt zum erstenmal.

Zur Stuttgarter Uraufführung von Ernst Barlach's „Sündstut“, die Uraufführung von Ernst Barlach's neuem Bühnenwerk „Die Sündstut“, welches unter der Regie von Dr. Wolfgang Hoffmann-Harnisch in der zweiten Hälfte des September am Württ. Landestheater zu Stuttgart in Szene geht, gewinnt dadurch besonders an Interesse, daß Barlach die Skizzen der Bühnenbilder hierfür selber entwarf. Es dürfte das erste Mal sein, daß der Bildhauer, Dichter und Zeichner Barlach auch als Bühnenbilder herortritt.

Aus Baden.

Reichsbanner und badische Regierung.

Das Reichsbanner sozialdemokratische Organ hat es für nötig erachtet, die badische Regierung in einem Artikel anzugreifen, da die badische Regierung weder durch ein Mitglied noch durch einen Vertreter bei der Bannerweihe des Reichsbanners...

1. Dem stellvertretenden Staatspräsidenten werden nur solche Einladungen, Anträge usw. zur Behandlung übergeben, welche an das Staatsministerium als solche gerichtet sind. Eine Einladung des Reichsbanners an das Staatsministerium ist nicht gegangen.

2. Wenn diese Frage zur Entscheidung vorgelegt hätte, so wäre sie eine so ausgelegene politische gewesen, daß der stellvertretende Staatspräsident es nicht für verantwortlich gehalten hätte, die Entscheidung ohne Befragung des Gesamtausschusses zu treffen.

3. Es ist geeignet, Bestrebungen zu erwecken, daß die Leitung des Reichsbanners zwar keine Einladung an die Staatsregierung ergeben und daß sie auch nicht von der nachgeliegenden Möglichkeit Gebrauch mache, wegen einer Vertretung der Staatsregierung bei der Bannerweihe mit einem der drei während der verflochtenen Woche Karlsruhe anwesenden Minister...

33. Deutscher Juristentag in Heidelberg.

Am heutigen Donnerstag begann in Heidelberg der 33. Deutsche Juristentag. Die bedeutende Organisation der deutschen Juristen ist vor 55 Jahren gegründet worden; in Baden fand 1906 die letzte Tagung der Juristen in Karlsruhe statt.

Vom Matternhorn abgestürzt.

Wie bereits kurz berichtet, ist ein Konstanzer, der 20 Jahre alte, in München auf der Technischen Hochschule studierende Karl Thoma, vom Matternhorn abgestürzt. Die Leiche wurde am Fuß des Matternhorns auf einem Gletscher geborgen und nach Zermatt gebracht.

Zu dem Unglück am Matternhorn, das den jüngsten Sohn des Bädermeisters Thoma aus Konstanz als Opfer forderte, werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Am Dienstag, den 2. September, begann Thoma den Aufstieg am Matternhorn und kam bis zur Solenhütte (etwa 4200 Meter hoch). Von dort wagte er sich nochmals 200 Meter hoch hinauf, aber wieder zurück und verbrachte die Nacht in der genannten Hütte.

Die Unwetterkatastrophe in Mittelbaden.

Das Unwetter, welches am Dienstag nachmittag vor allem das Kinzigtal heimgesucht hat, stellt sich nunmehr als eine Unwetterkatastrophe dar, wie wir eine ähnliche in Baden glücklicherweise schon lange nicht mehr erlebt haben.

Auf der Strecke Mählberg-Orschweiler sind eine Menge Bäume entwurzelt; auf der Gemarkung Rippenheim sind es deren mindestens 500. Das Stellwerk am Bahnhof Rippenheim wurde schwer beschädigt.

Der Weg des Orschweiler ging auch über die Gemarkung Sulz. Hunderte von Bäumen liegen auch hier am Boden; kleinere wurden freidenklich fortgetragen. Die Allee von der Stellfalle bis nach Sulz - junge, schöne Obstbäume - ist nicht mehr; die Dächer der neuen Häuser am Anfang des Dries bis zur Kationengasse sind im Oberdorf zerstört.

Wenn schon in Rippenheim und Umgebung das Unwetter überhand genommen hat, so ist dies in noch schlimmerem Maße in Reichenbach der Fall. Kaum ein Dach ist im Ort, das noch völlig unversehrt wäre; zahlreiche Schöpfe und Stallungen sind zusammengestoßen und Dachstühle zerstört.

Das Unwetter zog sich in fast schnurgerader Richtung von Kappel bis nach Nordrach in einer Breite von 800 bis 1000 Meter. Schwer betroffen ist, wie bereits berichtet, die Gemarkung Fuchsberg.

Zwischen Zell a. S. und Nordrach liegen Hunderte schöner Obstbäume und viele Telegraphenstangen; fast alle an dieser Strecke liegenden Häuser zeigen schwerbeschädigte Dächer.

Auch aus Sulz im Amtsbezirk Laßberg werden ungeheure Verheerungen berichtet. In den vom Wirbelwind erfaßten Strichen wurden die Bäume geknickt, zertrümmert oder umgeworfen.

Wie aus Laßberg gemeldet wird, wird das Bezirksamt ein Ersuchen an die Regierung richten, eine Kommissionsaktion für die Unwettergeschädigten im Kinzigtal einzuleiten.

(Bruchsal, 10. Sept. (Eine Trauung im Zuchthaus.) Hier ereignete sich der wohl seltenere Fall, daß im Männerzuchthaus gestern eine standesamtliche und kirchliche Trauung stattfand, nachdem vom Ministerium die Erlaubnis zu dieser Hochzeit gegeben worden war.

(Kastatt, 10. Sept. Noch verhältnismäßig glimpflich abgegangen ist ein Unfall, der leicht schwere Folgen hätte nach sich ziehen können. Dem Schrankenwärter der Partestation 184 Hermann Bösch aus Oettingheim, fiel von einem Bierfuhrwerk (Auto) ein schweres Holz auf den rechten Fuß und schlug ihm einen Knöchel ab.

Zwei schwere Unfälle sind am Montag hier zugetragen. Der 20jährige Hilfsarbeiter Kurt Hoheneck aus Berlin, der sich auf der Wanderhütte befand und zur Enttarnung angeboten hatte, war mit Futterheubinden beschäftigt.

Turnen / Spiel / Sport.

ADAC. Reichsjahrt 1924.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Eisenach, den 9. Sept. 1924.

Privatstart! Von Berlin aus brachte uns der Aus- und Motorsieger Meister Berthold auf seinem schnellen N.G. zum Ausgangspunkt der Reichsjahrt nach Eisenach. Die Prüfung seines Führerscheins durch einen Schupo-Beamten an der Elb-Brücke bei Wittenberg gab uns die beruhigende Gewißheit, daß Berthold auch wirklich fahren kann.

Die Straßen in der Umgebung Eisenachs waren nicht alle vorbildlich, und mancher erlitt infolgedessen eine unerwartete Verzögerung. Man sah daher auch, je mehr man sich dem Start näherte, manche Fahrer an ihren Fahrzeugen bauen.

Unter den Teilnehmern sah man 17 wieder, die bereits vor kurzem an der Bobensefahrt teilgenommen hatten, so z. B. Best auf Seder; ferner die Inhaber der goldenen Medaille Wenig auf N.S.M. und Franken auf Baum.

Was die Maschinen betrifft, so sah man meist vorzügliches Material und manche interessanten Neuheiten. Erwähnt seien nur eine 8 ventile Motor mit trockenem Zylinderkopf, eine N.S.M. mit Koffelstein, bis Unterscheidel und Knie vor Schmutz schütten, eine Renner mit Kühlfarmen auf den Ventiltriebstrabungen.

Der Tag wurde durch einen Regenschauer abgebrochen, nachdem noch eine Unterweisung der Unparteilichen in ihre diesmal etwas schwierigere Aufgabe stattgefunden hatte.

Die Mannheimer Herbstrennen.

Mannheim, 10. Sept. (Eigener Bericht.) Bei herrlichem Wetter widerten sich die Rennen ausnehmend ab. Zwei Stürze im Kranenthal-Rennen hatten bedauerliche Folgen, indem der Reiter Unterholzner einen Schlüsselbeinbruch und Frische eine leichte Gehirnerschütterung erlitt.

Die einzelnen Rennen nahmen folgenden Verlauf: I. Karlsruher Rennen. 3300 Mark, 1000 Meter. Es liefen 2 Pferde: 1. Santuzza (Zimmermann); 2. Melba (Zachmeier); 3. Orna (Köfing). Sieg: 32:10, Platz: 18, 15, 10.

II. Kranenthal-Hürdenrennen. 4300 Mark, 2800 Meter. Es liefen 7 Pferde. 1. Contraband (Vertel); 2. Malvoisie (Pfeifer); 3. Porphyre II (Schellenberg). Sieg: 30: 10, Platz: 14, 19, 58: 10.

III. Mura-Rennen. 4300 Mark, 1200 Meter. Es liefen 11 Pferde. 1. Anita II (Grabich); 2. Nordpol (Seiffert); 3. Abendrot (Zamel). Sieg: 22:10, Platz: 13, 14: 10.

IV. Speyer-Rennen. 3300 Mark, 3000 Meter. Es liefen 11 Pferde. 1. Silberstein (Wormann); 2. Portulak (Schuldt); 3. Morga (Steffen). Sieg: 28: 10, Platz: 33, 52, 24: 10.

V. Donau-Ausgleichsrennen. Ehrenpreis und 5000 Mark, 2400 Meter. Es liefen 10 Pferde. 1. Davi (Witter); 2. Ritzbach (Grabich); 3. Le Gerault (Wortmann). Sieg: 108:110, Platz: 38, 25, 15: 10.

VI. Ludwigschafen-Rennen. Ehrenpreis und 6500 Mark, 3700 Meter. Es liefen 4 Pferde. 1. Thobald Koch (Görghuber); 2. Tango (Vertel); 3. Arion (Schuldt). Sieg: 54:10, Platz: 21, 15: 10.

VII. Neustadt-Rennen. Ehrenpreis und 4300 Mark, 1600 Meter. Es liefen 13 Pferde. 1. Balmuna (Zimmermann); 2. Karrara (Karr); 3. Rogebelle (Braun). Sieg: 90:10, Platz: 23, 15, 19: 10.

Der Rennschluß für die Karlsruher Herbstrennen am Sonntag hat ein ausgezeichnetes Resultat ergeben. Für die ausgeschriebenen 6 Rennen sind nicht weniger als 69 Unterjuristen abgegeben worden.



Diese Sichel...

und hoch brauchen Sie nicht zu verzweifeln! Nehmen Sie das Besondere-Mittel, das einjährige und natürliche Mittel gegen alle Hautunreinheiten! Schon nach kurzen Behandlungen werden Sie merken, wie Ihr Gesicht wieder zart und blühend wird.

Geschäftliche Mitteilungen.

Bodheim a. M. Es gibt wieder Duracell-Grün! Die älteste deutsche Zelleherstellung, die Aktiengesellschaft Duracell u. Komp. in Bodheim am Main, die in der Kriegszeit ihre Produktion wegen Mangel an Qualitäts-Rohstoffen einschränken mußte, weil sie das ihrem alten Ansehen in der Welt der Feinchemie schuldig zu sein glaubte, hat nun den Betrieb in verstärktem Maße wieder aufgenommen.

Bemerken Sie, daß Ihr Haar ausfällt?

Dann ernähren Sie es sofort mit dem von dem berühmten Gelehrten Geh. Rat Prof. Dr. N. Zunk gefundenen und von mehr als 1200 Ärzten des In- und Auslandes glänzend begutachteten spezifischen Haarnährmittel

Humagisolan!

Humagisolan ist in den einschlägigen Geschäften zu haben. Aufklärende Broschüre über Wesen und Wirkung des Humagisolan versenden auf Wunsch kostenlos und postfrei die Zeilinger-Werke A.G., Berlin A.B.Z.

Unterhaltung und Wissen

September 1924

Badische Anzeiger

Nummer 382

Schmierenkommödianten.

Von Julius Berrl.

Endwig Meel hat einmal gesagt: „Es ist ein Nachteil für die Kunst, daß die Komödianten nicht mehr die „Parasiten“ des öffentlichen Lebens sind. Werden sie kein bürgerlich, so ist es mit dem Künstler vorbei. Der Boden, auf dem sie nur wachsen können, ist das Land der Ideale.“ Daß der „ewige Romantiker“ mit seinem „wenigstens in einer Hinsicht — Unrecht hat, erhellt aus der Tatsache, daß wenn es in der darstellenden Kunst einzig auf bürgerliche Vogelstrecke ankommt, der aller Fesseln und Gängelbänder ledige Schmierenkommödiant das Idealbild der Nation sein kann.“

Dem ist natürlich nicht so. Das Charakteristikum der Schmiere ist nicht die Unmoral, sondern das Vorhandensein dieses oder jenes Talentes, das nichts an der allgemeinen Regel. Aber die Tatsache, daß das Talent, wie es an Schmierern ganz und gar nicht vorhanden ist, im Keime vernichtet hat, spricht für sich.

Trotzdem ist das Leben des Schmierenkommödianten nicht nur für die Kunstschaffenden, sondern auch für den Zuschauer ein interessantes. Die Memoirenliteratur enthält Bände lustiger und erster Hand aus der Welt der Schmiere. Doch der Theatervorgänger in der ungenügenden Bedeutung in einer Zeit, die Eisenbahnen noch nicht kannte, eine allseitige Erscheinung war, zeigt uns z. B. die Memoiren des Schmierers, die Ludwig Wolke im Jahre 1831 von seinen Schmierentouren entwirft. Er schreibt: „Aus der Ferne konnte man für eine Gannerbeude halten. Der Zug wurde von einem Schmierer eröffnet, der mit vielen Rufen und Deklamationen über den Weg ging. Die komische Arie, die er sang, war so lustig, daß die Zuschauer zum Lachen kamen. Im zweiten Wagen hat der Komödiant mit seiner Familie Platz genommen. In einer gewissen Entfernung erscheint eine Art Arche, worin das übrige Personal mit Koffern, Korb und Kisten sich befindet. Abends wird für alle ein Strohlager bereitet.“

Strohlager findet man in jener Zeit Wandertuppen, die sich aus einem Haufen Stroh zusammenbaueten. Aus der Not wurde Tugend machend, die Unvollkommenheit zur höchsten Tugend, wird dem mehr oder minder verständnisvollen Publikum eine Kunstleistung dargeboten, die glänzendste Parodie genannt werden dürfte, wenn sie sich nicht mit dem blutigen Ernst der Zeit vermischen würde. Als klassisches Beispiel für eine Schmiere dieser Art ist die Komödie „Die Schmiere“, die von Wolke in seinen Memoiren so schön geschildert. Eine „Freiwillig-Aufführung dieses „Kunststückes“ wickelte sich folgendermaßen ab: „Die Arien wurden gesungen, nur der erste Chor, der Anfang des Terzettes, der Jungferner Chor wurden gesungen. Frau Direktor Moog deutete den Schmierern fürchtbar mager. Der Herr Direktor war ein feiner, schlauer Mensch, mit einem lahmen Bein, angeborenen Stochschnupfen, der sich, aber sonst ganz unangenehm. Das Orchester bestand aus vier Dorfmusikanten und einem Musikdirektor, der auf seiner Violine alle Melodien mitspielte, im Schauspiel erster Vater war und in der Mittags die Fettel trug. Jeder Schauspieler mußte pro Tag ein Stück schreiben. Auf diese Weise erparierte man den Druck. Der Komödiant Moog war einer der komischsten Theatervorgänger jener Zeit. In voller Rüstung, einen großen Mantel darüber nachlässig geschlagen, so stand er an der Kasse.“

Daß es Moog übrigens verstand, Kunst und Geschäft fleißig miteinander zu verbinden, beweist Wolke's „Räuber-Äneide“, die er spielte den Carl Moor. Bis zum letzten Augenblicke blieb er an der Kasse und merkte die Geistesgröße jedes Einzelnen, der durch die Kasse, ganz genau. Liehe dem Unglücklichen, der sich hereinbringen wollte, die ersten Sinnen gingen darüber. Frau Moog wurde zur Amalie nach den Siegelberg, den alten Moor, Rasmann, den Schusterle usw. Endlich kommt Carl (Moog) herein und rezitiert folgende Worte, indem seine Augen beständig

auf einen Punkt im Auditorium starren. „Achtung! Menschen! fahle, heuchlerische Krotodilentrübe! Ihre Augen sind Wasser, Ihre Herzen sind —“ (mit den Fingern ins Parterre deutend) Sie haben nicht bezahlt! — „Ihre Augen sind —“ (ins Parterre sprechend) ich habe es schon einmal gesagt, Sie haben nicht bezahlt! — „Küsse auf den Lippen, Schwert im Busen!“ (ins Parterre brüllend) — ich lasse Sie mit der Polizei herausbringen! — Und er: Bosheit habe ich dulden gelernt! — da der Angeredete noch nicht fortgeht, springt Moog über den Tischarten weg ins Parterre, packt den jungen Menschen, wirft ihn hinaus, kehrt dann ruhig zurück und, ohne eine weitere Pause einzutreten zu lassen, spricht er, an die letzten Worte anknüpfend: — kann dazu lächeln, wenn mein erdoster Feind mein eigen Herzblut trinkt um.“

Man sieht: Kunst und Leben gehen bei den ersten Repräsentanten der Schmierewelt ohne Umschweife ineinander über. Strauß darf es nicht geben. „Alle wird es doch!“ war die Devise eines Kollegen Moog's, des Direktors Freudenberg. Daß auch Moog auf diesem Wahlspruch eingehalten war, dokumentiert in drastischer Weise folgende Anekdote: „In einem alten Ritterstübchen hat Moog ein Burgfräulein zu erdolchen, der Räuber aber, den ich zu spielen hatte, verhindert durch seine Dazwischkunft den Mord. Als nun Ritter Moog das Fräulein an sich reißt und die Worte dabei spricht: „Antreue verleiht den Tod! Stich zu der Hand des Geliebten!“ soll ich in dem Moment dazwischen treten, wo er sie erdolchen will, denn nur dadurch wird sie gerettet — aber ich kann nicht. Ich lehne mich an die Kutsche und sah ruhig zu. Moog, in furchtbarer Verlegenheit, wiederholt obige Worte, weil er glaubte, ich habe sie nicht gehört — aber ich kann doch nicht. Zuletzt brach er in Wut aus, wiederholte das Stichwort noch zwei bis drei Mal und schrie zuletzt zu mir gewandt — aber immer den Dolch auf sein Opfer gerichtet: — „Verfluchter Räuber, Ihr Stichwort ist gefallen, kommen Sie heraus!“ Ich erwiderte laut, aber mit Ruhe: „Ne, Herr Moog, ich komme nicht!“ Nach einmal brach Moog sein Schlagwort, da aber nichts mich aus meinem Wahlspruch brachte, sagte er zu dem Burgfräulein: „Scheren Sie sich in die Garderobe!“ und ließ eigenhändig den Vorhang fallen. „Sie sind entlassen!“ donnerte er mir zu. „Wohin ein Glück!“ erwiderte ich bescheiden. Am ganzen Leibe zitternd schrie er: „Christiane! Spiele Du den Räuber zu dem jungen Ritter, das Burgfräulein muß sterben!“ Christiane (Frau Direktor Moog) fügte sich, und das Stück wurde ausgespielt.“

Diesem Erfolg gegenüber nimmt sich die Reife der Meßalle begreiflicherweise wesentlich düsterer aus. Mit körperlichen Leiden und Entbehrungen gehen heftige Demütigungen und Verletzungen Hand in Hand. Wenn man in der Beschreibung einer Schmiere aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts liest: „Das Theater war in einem Kräftefall aufgehoben, das Parterre stieß 30 Sitze“, so wird durch diesen einen Satz das physische Elend einer ganzen Menschenschicht bittartig bezeugt. Von Unternehmern und Angestellten kann, wie man dies heutzutage auch in Dingen des Theaters so gern tut, bei derartigen Umständen keine Rede sein. Der Prinzipale pflegten sich vielmehr als ebenso virtuose Hungerkünstler zu produzieren wie ihre Wirtsleute, und wenn etwas einen Zusammenstoß zwischen Haupt und Gelebern der „Bande“ bewerkstelligte, so waren es die „Gassen“, die der Direktor seinen „Künstlern“ schickte. Auch der moralische Gesundheitszustand einer derartigen Zusammengehörigen Gesellschaft konnte nicht der beste sein. Die Vorkämpfer der bis weit ins 19. Jahrhundert hinein „florierenden“ Schmiere ist schmal, dümpelig, die stillosen Begriffe der Komödianten sind häufig verwirrt oder überhaupt „jenseits von Gut und Böse“. Wenn es nicht gelang, behielten aus dem überfüllten Nest zu fliegen — die Schauspieler früherer Jahrzehnte mußten eigentlich guschnaplos ihren Weg über das Wandertheater machen! — dem hängen sich zudem die Bleiwichte der Routine und der künstlerischen Strapaziertheit fürs ganze Leben an die Fersen.“

Die Entwicklung des Eisenbahnwesens räumte wie mit so vielen „Kulturwertwürdigkeiten“ der „guten alten Zeit“ auch mit dem Wandertuppenwesen auf. Heutzutage liegen die Verhältnisse für die „Schmiere“ ungleich günstiger denn je. Abgesehen davon, daß selbst kleinere Städte ihr kühniges Theater besitzen, rückt man dem in sozialer Hinsicht von Städtebündnissen zu Leibe. Mit den Schmierern herben natürlich auch die Originale aus. Die Theaterwelt verliert an Reichtum der Farben. Da aber in sozialer Hinsicht durch die Weltläufigkeit verrotteter Zustände nur ein Gewinn zu erzielen ist, in künstlerischer Hinsicht dagegen nichts verloren geht, so sollte man den aussterbenden Schmierern keine Träne nachweinen. Die Erweiterung, die sie humorbegehrten Zuschauern befehrten, ging auf Kosten der

primärer Seelen. Dieser Umstand allein spricht der Schmiere ihr Todesurteil.

Die Kunst der Jugendlichen.

Der Kunst der Kinder und der Jugendlichen hat man in neuester Zeit besondere Aufmerksamkeit zugewendet, und zwar war es besonders der Expressionismus, der in den künstlerischen Übungen der Jugend geradezu Offenbarungen erblickte und sie vielfach nachahmte. Diese übertriebene Verherrlichung findet ihre Erklärung darin, daß das jugendliche Kunstschaffen eine eigentliche Ausdruckskunst ist und mehr als jede reife Kunst dem Trieb entspringt, mit den durch die Entwicklung bedingten Erregungen des Inneren fertig zu werden. Diesen Zweck der jugendlichen Kunst hebt Prof. Eduard Spranger in seinem ausgezeichneten Werk „Psychologie des jugendlichen Alters“ hervor, das vor kurzem bei Quelle u. Meyer in Leipzig erschienen ist. Der Pädagoge der Berliner Universität hat in diesem Buch eine klassische Darstellung der jugendlichen Seele und ihrer mannigfachen Lebensäußerungen geschaffen und zum erstenmal einen wirklich in die Tiefe weisenden Einblick in dieses an Geheimnissen und Rätseln so überreiche Werden geboten. Wie die stillesse Entwicklung des jugendlichen, wie seinen religiösen Standpunkt und sein Rechtsbewußtsein, wie seine Stellung zu Beruf und Politik, so ordnet er auch das Phantastische und Phantastische des heranwachsenden Menschen in die gesamte psychische Lebenslage dieses Alters ein. Der Jugendliche wählt hauptsächlich die Künste zum Ausdruck seiner Erlebnisse, die keine große Technik voraussetzen und ihm am leichtesten eine unbeschränkte Ausdrucksmöglichkeit gewähren. Deshalb steht die Poesie an erster Stelle; es folgen Schauspielkunst, Tanzkunst und Musik, während die bildenden Künste, in denen das Kind sich so gern versucht, wegen ihrer schwierigen Technik mehr zurücktreten. Beim Dichten wird Drama und Epos vornehmlich gewählt, weil sie eine objektive Gestaltungsform fordern, die der Jugendliche noch nicht hat. Er bevorzugt am meisten die Lyrik, weil sich ihm in Gedicht das beste Mittel darbietet, um die auf ihn einwirkenden Erlebnisse auszudrücken. Er unterscheidet sich hier sehr deutlich von dem dachtenden Kinde. Während dieses fremde Vorbilder nachahmt, so schafft er aus eigenem Erlebnis heraus, denn in seiner Seele regt sich ja eben etwas Neues, der Anfang einer eigenen Persönlichkeit, der sich in den Werken offenbaren will. Die Gegenstände jugendlicher Lyrik sind die ewigen Gegenstände der Lyrik überhaupt: Sehnsucht, Quaal und Glück, die Natur und ihre Jahreszeiten, Landschaftsstimmungen, Todesahnung, Vaterland, Religiöses und Philosophisches. Der Wein steht nicht und gewiß auch nicht die Liebe, aber die letztere herrscht durchaus nicht so allgemein vor, wie man vielfach annimmt. Ueber die Schule und den Beruf dichtet der Jugendliche nicht, denn der Alltag bietet ihm keinen geeigneten Stoff. Um seine Poesie zu begreifen, muß man schon ein reifer und gefestigter Mensch sein.

Eine Kunst, die dem jungen Menschen sich vielfach aufdrängt, ist die Schauspielkunst, denn er braucht hier nicht nur nachzuschaufeln und wird von seiner Begeisterung, vor dem leidenschaftlichen Durchleben der Stunde getragen. Freilich der echte Schauspieler muß sehr viel lernen, und davon ahnt der Jugendliche nichts, weshalb er öfters glaubt, zum großen Wirtum berufen zu sein und später Enttäuschungen erlebt. Eine große Rolle spielt auch der Tanz, und nicht nur als „Bergäuglein“, sondern auch als eine tiefere Offenbarung seelischer Kräfte durch den Körper. „Das heranwachsende Mädchen“, sagt Spranger, „legt die ganze Grazie seiner Seele und die ganze Innigkeit seines Gefühls in diese Reueform, die man in früheren Zeiten mit Recht als Gottesdienst empfand. Der männliche Jugendliche ist von Natur weniger leicht in diese Form zu kommen, er zeigt sich in rhythmischen Körperbewegungen zu ergeben. Aber daß ein tiefer Ernst und eine heilige Selbstvergessenheit bei beiden Geschlechtern durch den Tanz bewirkt wird, das sieht man auf den Gesichtern selbst ganz einfacher Paare.“ An letzter Stelle steht die musikalische Schauspielform. Hier ist schon zur Aufzeichnung der Melodien und zur Instrumentierung eine schwer erlernbare Technik notwendig, und deshalb übernimmt die Jugend teils fertige Formen, teils ergeht sie sich nur in reinen Melodien. Hat man die junge Leidenschaft in Tönen ausgedrückt, so hat auch das Komponieren wie das Dichten seine Entwicklungsfunktion erfüllt. Aus diesem inneren Bedürfnis des jugendlichen Alters ist es zu erklären, daß in dieser Zeit „jeder dichtet“. Das ästhetische Blühen der jungen Seele ist eben weit mehr als „bloße Kunst“, ist Lebensnotwendigkeit, die das innere Wachstum des jugendlichen

Die „Psychologie des Unbewußten“ von Arthur Drews.

Von A. Weg.

Das Unbewußte. Wenn man das Wort vor 25 Jahren ausgesprochen hat, dann wirkte das wie etwas Lächerliches oder die Leute haben eine Gänsehaut. Heute hat sich in diesem Verhältnis eine tiefere Wandlung vollzogen. Psychologie (z. B. Pfister und Freud), Philosophie (z. B. Berthold Otto), Geschichtsphilosophie (z. B. Troeltsch) arbeiten mit dem Begriff des Unbewußten; aber sie fassen ihn nicht ganz allgemein als das Schöpferische im Menschen, oder als unter der Bewußtseinschwelle liegende physiologische Unbewußte, endlich als das in den Gehirnsuren ruhende relativ Unbewußte. Dagegen das absolut Unbewußte wird gemieden, weil man fürchtet, damit in Annehmlichkeiten mit den Vertretern der herrschenden Weltanschauung zu werden. So kommt es, daß in den meisten der Sinnes auf die „Philosophie des Unbewußten“ (z. B. Hartmann) steht, obwohl hier zum erstenmal der Begriff des Unbewußten entwickelt ist. Entweder kennt man die Quelle nicht, oder man wird verleugnet. Merkwürdig ist da nur, daß das dreibändige Werk 1923 in 12. Aufl. erschienen konnte, ein für ein derartiges Werk doch beispiellos. Die Bewegung läßt sich nicht aufhalten. Hartmann hat dem auch der Psychologie des Unbewußten besondere Aufmerksamkeit geschenkt. In seiner „Modernen Psychologie“ (1901) legte er sich mit den wichtigsten Problemen der Psychologie auseinander. Allein eine systematische Darstellung ist nicht. Das gleiche gilt für den „Grundriss der Psychologie“, der 1903, 3. Auflage nachgelassenen „Systems der Philosophie“ 1908 erschienen ist. Diese Lücke ist nun von Drews ausgefüllt worden. Der erste 32 Seiten seines Buches führen in das körperliche (physiologische) und in das seelische Unbewußte ein, welche letzteres sich in das Unbewußte, das Bewußte (relativ) und schließlich in das Unbewußte gliedert. Damit hoffe ich das zweite Vorwort zum Weg geräumt zu haben.

Das dritte liegt wohl in dem Anspruch, das erste wissenschaftliche und philosophische System der Psychologie zu sein. Aber auch dieser Richtung wird sich bald zeigen, daß die Sache durchaus nicht so einfach ist. Bekanntlich ist die „Philosophie des Unbewußten“ das erste philosophische System, das induktiv aufgebaut ist. Hartmann hat dieser Methode besondere Beachtung geschenkt. Sie geht von der Erfahrung aus. Aber diese hat noch keinen Erkenntniswert. Der erkenntnistheoretische Wert der Beobachtung ist gesammelt, geordnet, eingeteilt und nach einem natürlichen Gesichtspunkt zusammengestellt, wodurch ein künstliches System entsteht. Diese Stufe heißt Kunde. Auf der zweiten Stufe wird die Zusammenhänge selbst, ins Auge gefaßt. Ursache-Wirkung erschlossen, das Gesetz herausgestellt. Diese Erkenntnisstufe heißt Wissenschaft. Aber der denkende Mensch fragt auch nach Zweck und nach dem Träger des Geschehens. Auf dieser Stufe der Erkenntnis Philosophie. Betrachtet man nun die psychologischen

psychologischen Systeme des letzten Menschenalters, so wird man finden, daß sie alle ohne Ausnahme die Erscheinungen im Bewußtsein beschreiben, also sie vergleichen, gegeneinander abgrenzen, einteilen, klassifizieren und systematisieren, höchstens daß sie noch die physiologischen Unterlegungen der Sinnesorgane und des Gehirnsystems hereinnehmen, was ja eigentlich gar nicht zur Psychologie gehört (Wand, Ziehen). Eine solche Psychologie, mag sie nun exakt oder experimentell zu Werke gehen, ist und bleibt Kunde. Zur Wissenschaft würde sie erst, wenn sie den ursächlichen Zusammenhang des seelischen Geschehens aufdecken würde. Allein davon kann in jener Psychologie keine Rede sein, weil sie sich auf die Bewußtseinserscheinungen (höchstens erweitert durch das Unbewußte, relativ und physiologisch Unbewußte) beschränkt, zwischen denen keine Ursächlichkeit (Kausalität) besteht.

Dies hat Drews überzeugend nach allen Seiten dargelegt. „Worauf es mir in inhaltlicher Beziehung vor allem ankommt, ist, das Vorurteil zu zerstreuen, als ob Seele und Bewußtsein sich deducere Begriffe seien... Bewußtsein ist Empfindungs- und... Es gibt folglich auch keine Bewußtseins-„Tätigkeit“, da Empfindung nur ein Zustand, aber keine Tätigkeitsweise der Seele ist... Alle Tätigkeit der Seele ist als solche vorbewußt und unbewußt“ (XII).

Drews leidet aber nicht bei dieser Scheidung zwischen Bewußtsein und Seele stehen, sondern er wagt den Schritt zuzuwagen in das seelische Gebiet und zeigt uns das Leben und Leben derselben. Aber nicht durch einen fahnen Sprung verleiht er sich und uns in das bis jetzt unbekannte Land, sondern er nimmt die Bewußtseinsinhalte als Ausgangspunkt, um von ihrer Beschaffenheit einen Schluß ins seelische Gebiet zu wagen. Daß für dieses erschlossene Gebiet nicht hemelose Bewußtsein beansprucht werden kann, teilt diese Erkenntnis mit allen übrigen. Neu ist nur, daß Drews ein Bewußtsein von der bloßen Wahrnehmlichkeit seiner Ergebnisse hat. Der Mehrzahl unserer Zeitgenossen muß dieser Charakter alles menschlichen Erkennens erst noch zum Bewußtsein gebracht werden. Wenn es also die Erkenntnis der Seele ihren wissenschaftlichen Charakter nicht dadurch, daß sie nur Wahrheitsbehauptung dar; aber sie geminnt ihn, indem sie von der Erkenntnis als Wirkung auf ihre Ursache, die Seele, zurückgeht. Nahe macht die Psychologie erst zu dem, was ihr Name sagt, nämlich zu einer Seelewissenschaft, während die letztere eine Psychologie ohne Seele genannt werden muß.

Der Versuch zu einer solchen Seelenlehre wurde wohl auch schon früher (von spekulativen Philosophen und Theologen samt ihren Anhängern) unternommen (z. B. von K. F. Richte). Allein der himmelweite Unterschied zwischen dieser und der Drews'schen besteht darin, daß jene debütiert einfach eine Seele postulieren, während dieser sie induktiv erschließt (1-24). Darin liegt die Neuheit des Drews'schen Wertes und sein Reiz. Wer sich mit Seelenlehre befaßt, der wird aufpassen, wenn er von der direkten Bewußtseinspsychologie der Zeitfäden und Leuchtbänder herkommt.

Die Drews'sche Darstellung ist frei von dem so gefährdeten amtlich-formalen Kauderwelsch, voll von Sachlichkeit, zeigt eine unerhörte

Kenntnis und Beherrschung des einschlägigen Schrifttums, ist befreit von den lästigen Fremdwörtern und voll heftiger Kraft und Anschaulichkeit. Wir leben in einer Zeit, die ein starkes Verlangen nach Einführung in die von Philosophie und Theologie verdeckte geistigen dunklen und geheimen Seelengebiete (Theosophie, Steiner, Mediumismus, Hypnotische) fundiert; bei Drews sind diese Fragen in ihrer ganzen Tiefe erfährt und wissenschaftlich, frei von dem schwülzigen Beiwerk der genannten Geistesrichtungen gelöst. Er sagt selbst: „Wir aber lag daran, eine Darstellung dieser Wissenschaft zu liefern, die bei aller Strenge in der Behandlung der Einzelfragen doch ohne allzu große Mühe im Zusammenhang gelesen werden, und aus der sich auch der gebildete Laie über den gegenwärtigen Stand jener Wissenschaft und die Lösung der bezüglichlichen Fragen unterrichten könnte“ (X).

Es kann selbstverständlich nicht unsere Absicht sein, den Leser nun in die drei großen Gebiete des Seelenlebens (Erkenntnis, Gefühl und Wille) einzuführen und zu zeigen, wie Drews seine Ergebnisse gewinnt und worin er sich darin von der bisherigen Seelenlehre unterscheidet. Was er auf den 659 Seiten bietet, ist erstaunlich und erst eine ganze Bücherei. Es ist nur zu bedauern, daß die „Psychologie des Gefühls“ (52-571) aus „buchhändlerlichen Rücksichten“ gekürzt werden mußte. Es fehlt da ein Stück, das gewiß für viele (ich denke da namentlich an die Erzieher) von besonderer Bedeutung gewesen wäre. Wir hoffen zuverlässlich, daß die 2. Auflage das Ganze des Abhandlungs enthält.

Das Werk von Drews trägt endlich aber auch noch einen Oberbau, der uns erkennen läßt, daß die Seele nicht das Letzte im Menschen bildet, sondern daß sie selbst eine Sekunde des absolut Unbewußten darstellt, also mit diesem zusammenhängt, auf ihm ruht. Die Frage nach dem Zweck und der Grundfrage (Substanz) der Seele macht die Psychologie zur philosophischen. Wenn sich jemand sperrt, diesen Schritt mitzumachen, wenn sich ihm das freilich; aber durch diese Ablehnung wird das Vorausgehende, von empirischer Grundlage aus erschlossene nicht entwertet. Zu lauen die philosophische Behandlung der Psychologie sei eine Grenzüberbreitung, mühten wir als einen freiwilligen Verzicht auf einen Zusammenhang, den das menschliche Erkenntnisstreben gebieterisch fordert, ablehnen.

So berechtigt das Verlangen nach einer Vertiefung der Naturwissenschaft zur Naturphilosophie ist, so berechtigt ist das Verlangen nach einer Seelenphilosophie. Denn die Seele ist auch ein Stück Natur. Eine gründliche Seelenwissenschaft muß der Sache entsprechende fortwährend an das metaphysische Gebiet führen. Eine „Psychologie des Unbewußten“ muß die Tore zum absolut Unbewußten öffnen und einen Blick in diese Wunderwelt tun lassen. Es genügt, den Vorhang wegzuziehen und den Zusammenhang erschauen zu lassen. Das Nähere braucht nicht ausführlich zu werden. Drews ist in der glücklichen Lage, in allen Fällen auf Ausführungen in seinen philosophischen Schriften und in denen der großen Philosophen (z. B. Kant, Schopenhauer, Hartmann) hinweisen zu können. Alle, die nach einer Aufhellung des Zusammenhangs zwischen der Seele und dem Jenseits derselben, nach metaphysischer Vertiefung trachten, diese alle werden diese Kitzelreize dankbar begrüßen.

Bad. Landestheater.
Donnerstag, den 11. Sept. 7-10 1/2 Uhr. Sp. I 4.80
Ab. F 2. Th. - Gem. B. V. B. Nr. 1701-2100
Das Käthchen von Heilbronn
oder Die Feuerprobe.

Bezirks-Verein der Desserreicher
Versammlung
am Samstag, den 13. September, abends
8 Uhr, im „Goldenen Adler“.

Kaffee Odeon
Heute Donnerstag, 9 Uhr abends
Großes Sonder-Konzert
mit Leitung des Kapellmeisters Hirscher-Merano.

Telefonruf: 1615
Groß-Circus-Schau
BUSCH
Karlsruhe, Schmiederplatz
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Elite-Vorstellung

Villa Maria
Sorti b. Oenus (Riviera)
Deutsches Heim. 1000
Inh.: Fr. Claes, E. Georres.

Achtung bitte hierher sehen!!!
Sie brauchen kein Kola mehr zum Anrühren von
Koffein in Ihrem Kaffee oder Tee.

Friedrich Wittmann
Chem. Fabrik, Lehnungen bei Porzheim.
Wiederverkäufer überall gesucht.

STADTGARTEN
Freitag, den 12. September, abends von 8-10 1/2 Uhr:
Konzert des Musikvereins Karlsruhe.

Festhalle
Morgen Freitag, 12. September, 8 Uhr
Einziges KONZERT des
Sixtinischen Chors
aus Rom
Die Sänger der römischen Basiliken

Kola-Ausstellung Karlsruhe
Geöffnet von 9 1/2-8 Uhr 14893
Nur noch 4 Tage!
Nur noch 4 Tage!

Konzert der Feuerwehr-Kapelle
Dirigent: Herr Kapellm. Irrgang
sowie Gesangs-Vorträge
des Gesangsvereins Konkordia e. V., Karlsruhe.

Sonder-Schnellzug
nach Stuttgart und zurück
zum Besuch der Bau- u. Gartenbau-
AUSSTELLUNG zu halben Preisen
am Sonntag, den 14. Sept. 1924

Ein mittelb. Unternehmen mit reich laufend.
Kreditverleihen. Sucht, umw. günstiger
Kreditverleihen. Sucht, umw. günstiger
Kreditverleihen. Sucht, umw. günstiger

Blattbüchse
brauen ist jeden 2 u. 4.
Donnerstag im Monat
abends in'n „Kandels-
misch“.

Berlechte Beigehäberin
nimmt noch Kunden an
a. dem Saule.

Ein Anhänger
der Homöopathie
faun ich durch energief.
Bertrieb eines homöo-
pathischen Berlechts guten
Berdienst schaffen.

Kind
von gut. Herkunft, wird
in liebevoller Pflege ge-
nommen. Frau. mit. Nr.
1929232 a. d. „Bad. Pr.“

Girnjahne gefunden
Sonntag, 14. Sept.
Bauböden gegen Ein-
rindungsgebr. Schiefer
Rafferaue 123. P2089

FIM
21-27. SEPT.
Stuttgarter Messe
AUSKUNFT MESSAMT
IN FRANKFURT A. M.

Vertreter für Karlsruhe: E. P. Hleko, Vertreter
der Hamburg - Amerika - Linie, Karlsruhe,
Ecke Kaiser- und Karlstraße. - Telefon 767. A5188

Paßbilder
für Reise und Fahr-
karten sofort
Offert-Photos
Photographisch Atelier
Rausch & Pester
Erbsprinzenstraße 3.

Belze
werden nach neuesten
Verfahren für Damen u.
Herren mit u. preisw.
angefertigt u. umgearb.
Geleitverleihen.
Douglasstr. 18. 18488

Ulmer Flügel
Klein- u. Großflügel
in jeder Größe u. ohne
Schleifen. Sauteragen,
3 u. 4. Kl. Aufzähler
in großer Auswahl, we-
gen räumung
Preisverleihen. 18887

K. Leubler, Durlach
Bismarckstr. 23.
Bernstr. 408.

Zwiebeln
Knoblauch
Carotten
Kartoffeln
in Ladungen u. in Stück-
auf Liefer billigst

Josef Lechner
Serrheim
Telefon 21 (Rheinplatz)

Möbel
kauft und verkauft
E. Schumann,
Säbrienerstr. 29.

! Braue Kopf- u. Barthaare!
erhalten ist eine schöne Naturgabe mit dem
richtigen Haarfarbe - Juice - bleibt an hängen.
Säbbar und unbedenklich. An allen Plätzen in
haben Coiffeurthe, Damen-Coiffeurthe. 2074a

Kaufmann
als tätigen Teilhaber mit 8-10000 Mk.
Kapital, von gutem Geschäftsunternehmen
gesucht. Offerten unter Nr. 14383 an die
„Badische Presse“.
Die Qualität
ist unerreicht,
dem Rotfroschkönig
niemand gleicht
Erdal
putzt die Schuhe, pflegt das Leder
Alleinhersteller Werner & Mertz A-G Mainz.

Darmstädter und Nationalbank Kommandit-Gesellschaft auf Aktien Filiale Karlsruhe

Berliner Börse vom 10. September.

Die Kurse verstehen sich in Rentenmark-
prozenten. Zur Ermittlung des Wertes einer
Akte von 1000 Mk. Nennwert ist den Kursen
eine Null anzufügen bzw. der Punkt um eine
Stelle nach rechts zu verschieben.

Table with columns for Deutsche Staatspapiere, Eisenbahn-Aktien, Schiffahrts-Werte, Bank-Aktien, Ausländische Werte.

Table with columns for Darmstädter und Nationalbank Aktiva, Passiva, and various bank shares.

Table with columns for Karlsruhe Filiale Aktiva, Passiva, and various local shares.

